

## Gedanken zu Lessings Ringparabel

von Karin Frindte-Baumann

*»Vor grauen Jahren lebte einst ein Mann im Osten, der einen Ring von unschätzbarem Wert besaß. Der Stein war ein Opal, der hundert schöne Farben spiegelte und hatte die geheime Kraft, vor Gott und Menschen angenehm zu machen, wer in dieser Zuversicht ihn trug...«.*

So haben wir es in der Oberstufe auswendig gelernt und wenn ich mich recht erinnere, relativ wenig davon verstanden. In der Zeit, in der ich Abitur machte, 1963, war ein Streit der Religionen für uns eine höchst theoretische Angelegenheit. Zwar gefiel uns der aufklärerische Impetus der Toleranz und der Gleichwertigkeit der Religionen; auch mussten wir uns befassen mit dem Disput zwischen Lessing und dem Hauptpastor Goetze, aber das alles blieb im Rahmen des Bildungskanons eines Mädchen-Gymnasiums, was mit unseren damaligen Leben eigentlich nichts zu tun hatte.

Heute erfreut sich Lessings Drama »Nathan der Weise« in den Schulen wieder einer neuen Beliebtheit – aber mit einer ganz anderen Aktualität und mit großer gesellschaftlicher Relevanz. In nicht wenigen Schulen finden Projekte und Theateraufführungen dieses Dramas statt, das in der Zeit des dritten Kreuzzuges spielt. Aber diese Beschäftigungen mit dem literarischen Stoff geschehen nun heute auf einem interkulturellen und interreligiösen Hintergrund. Schülerinnen und Schüler sehen in ihm unsere heutige Gesellschaft gespiegelt und sie sind bereit, Lehren daraus zu ziehen und anzunehmen. Sie verstehen Lessings Text nicht als eine aufklärerische Rückblende in ein zurückliegendes Jahrhundert, sondern als eine Aufgabe für heute.

Um bei der Parabel zu bleiben: Wir befinden uns nicht mehr »vor grauen Jahren einst im Osten«, aber auch noch nicht in jener fernen Zeit in »tausend tausend Jahren, wenn der Steine Kräfte« sich bei Saladins und Nathans Kindern und Kindeskindern geäußert haben werden und wir alle vor einem weisen Richter stehen, sondern wir befinden uns in der Jetzt-Zeit des »Wohlan!«

*»Wohlan, es eifre jeder seiner unbestochnen von Vorurteilen freien Liebe nach!*

*Es strebe von euch jeder um die Wette, die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag zu legen!*

*Komme dieser Kraft mit Sanftmut, mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun, mit innigster Ergebenheit zu Gott zu Hilf!«*

Könnte das nicht eine gute Dialoghaltung sein: mit Sanftmut, mit herzlicher Verträglichkeit und mit innigster Ergebenheit in Gott zu Werke zu gehen und der Kraft der eigenen Religion »zu Hilf« zu kommen?

»Ergebenheit in Gott« – die Haltung mit der das Judentum durch die Jahrhunderte hindurch in der Thora den Glauben bewahrte; aus der her-



aus das Christentum großartige Musik geschaffen hat und auf die die gesamte Konzentration der muslimischen Religion hinläuft, sie ist es, die uns heute davor bewahrt, zu resignieren: wenn wir täglich sehen, wie in vielen Ländern der Religionsfriede und die Toleranz verraten, erstickt und verhöhnt werden. Sie hindert uns daran, zynisch abzuwinken, wenn es um ein wiederholtes Engagement zugunsten der Verständigung zwischen den Religionen geht, in denen sich alle »Kinder Abrahams« nennen. Sie lässt uns nicht resignieren, wenn wir sehen, wie im Namen der Religion Menschenrechte verletzt, Frauen diskriminiert, Indoktrination betrieben, Kriege legitimiert und Terror ausgeübt werden!

Es ist eine Sache ziemlicher Dringlichkeit, dass Juden, Christen und Muslime mit innigster Ergebenheit eine gemeinsame Verantwortung für alle Völker der Erde wieder entdecken und Prozesse und Institutionen schaffen für gegenseitige Bildung und Zusammenarbeit!

Und was können wir im Unterricht tun? Weiter »Nathan der Weise« behandeln und dem Dialog der Religionen in der Schule Raum verschaffen!

